

„Chatterton oder Die Fälschung der Welt“: Der deutsch-kanadische Literaturwissenschaftler Jürgen Heizmann beleuchtet einen britischen Mythos

# Ungeklärter Tod eines begabten Milchbarts

VON DIETER GIESE

Er war – so viel scheint sicher – ein ebenso begabter wie dreister Fälscher. Darüber hinaus war er ein emsiger Lohnschreiber und zweifelsohne ein Dichter. Und er bleibt „forever young“: Thomas Chatterton (20. November 1752 – 24. August 1770) stirbt – noch keine 18 Jahre alt – in London an einer Arsenvergiftung. Sein Leben wird zu einer Legende und er selbst zu einem Mythos, der Stoff liefert für eine Unzahl von Gedichten, Romanen, Betrachtungen, Biografien, Liedern, Dramen und Opern.

Unter dem Titel „Chatterton oder Die Fälschung der Welt“ hat sich der deutsch-kanadische Literaturwissenschaftler Jürgen Heizmann nun ebenfalls des Wunderkinds aus Bristol angenommen – und setzt sich mit den Spiegelungen Chattertons in den Werken der Zeitgenossen, aber vor allem der Nachgeborenen auseinander. Heizmann liefert so ein ebenso spannendes wie gelehrtes Werk ab.

Hat sich Chatterton mutwillig vergiftet? Ist er überhaupt freiwillig aus der schnöden Welt geschieden, die ihm, dem armen Wunderknaben aus einer dunklen Schreibstube in Bristol, keine Bühne bieten wollte? Tatsache ist: Thomas Chatterton

schrieb als Schüler und Lehrbursche in einer Bristoler Anwaltskanzlei „mittelalterliche“ Gedichte, die er angeblich in einer benachbarten Kirche gefunden haben will und einem erfundenen Mönch namens Rowley unterschob. Es dauerte nur eine gewisse Zeit, bis man dem Bristoler Jüngling auf die Schliche kommt. Aber selbst dann nimmt man ihm, dem Milchbart, kaum ab, dass er Initiator und Autor dieser Fälschungen ist.

Wenig später löst sich Chatterton von den Ketten, die ihn an die Kanzlei binden: Der junge Literat macht sich auf den Weg in die Stadt der Verheißung – nach London. Dort schreibt er für verschiedene Gazetten – so ziemlich alles, wofür er einen Auftrag erhält – und stirbt einen schnellen Tod. Und Chatterton wird „ausgerufen zum ersten Romantiker Englands und bedeutenden Autor des 18. Jahrhunderts“.

Da passt der Suizid bestens – aber nicht alle Indizien passen ins wohl arrangierte Bild des verkannten und in den Tod getriebenen Genies, wie Heizmann in seinem Buch aufzeigt. Möglicherweise war er nur Opfer eines falsch angewandten Medikaments. Für die Figur Chatterton beginnt jedenfalls eine geradezu unglaubliche Kar-



**Tod eines jungen Dichters: Henry Wallis malte das wohl berühmteste Bild von Thomas Chatterton – allerdings erst 1856 und somit Jahre nach dessen Tod. Als Modell diente ihm der junge Schauspieler George Meredith.**

Foto: Mattes Verlag/Tate Gallery London

riere post mortem. Die Werke, in denen Chatterton eine Rolle spielt, dürften mittlerweile Bibliotheken füllen. Vor allem in der englischsprachigen Welt hat Chatterton den Stellenwert, der nur mit Goethes „Werther“ vergleichbar ist, der wiederum dafür verantwortlich sein dürfte, dass eine „Chatterton-Mania“ in Deutschland nur zeitversetzt

und gebremst einsetzt. Und Heizmann zeigt in seinem Buch, das tatsächlich mehr ist als eine weitere Biografie, wie der Wissenschaftler in diesem ganz eigenen Kosmos nach der verschütteten Wahrheit sucht – und oft nur die Zahl der Möglichkeiten dieses kurzen Lebens aufzählen kann. Wie er diesen Mythos seziert, ohne ihn zu zer-

stören, das ist in der Tat spannend – nicht nur für den Literaturwissenschaftler, sondern für alle, die sich für Literatur interessieren. Weil Jürgen Heizmann größtenteils auf die professorale Attitüde pfeift, ohne das professionelle Handwerkszeug aus der Hand zu legen, kann der Leser den verschiedenen Lebensinterpretationen fol-

gen – ohne das Lebensumfeld und die Lebensumstände Chattertons aus den Augen zu verlieren.

**Jürgen Heizmann: Chatterton oder Die Fälschung der Welt, 413 Seiten, 29 Abbildungen, ISBN 978-3-86809-011-6, Mattes Verlag Heidelberg, 2009, 28 Euro.**